



Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 20.

Charlottenburg, Freitag, den 17. Mai 1918.

Jahrg. 45.

Komm, heiliger Geist!

Nun hallen wieder Glockentöne
Hin zu der Massen lauschend Ohr;
Es schwingt sich zu des Aethers Höhen
Der erzenen Stimmen Klang empor.
Aus allen Kirchen tönt der Gläubigen
Gesang, der Priester eifern Wort,
Für Christentumes Wohlergehen
Erflehn sie heiligen Geistes Hort.
Doch dieser Geist ist längst entschwunden,
Die Eintracht wurde Zwiespalt's Raub.
Was selbst uns lenzfroh sonst erfüllte
Versank in Trümmer und in Staub.
Und Dölkerfrühlings-Blümenträume,
Zerstörte rauhen Krieges Hand,
Gebrochen wurden heilige Schwüre,
Zerrissen, was die Herzen band.
Es gilt, vor gänzlichem Verderben,
Zu retten unsere Zukunfts Saat;
Zur Reife sie und Ernte bringen,
Sei fortan jedes Edlen Tat!
Darum denn nur dies wüt'ge Hassen,
Weshalb das Töten ohne Not?
Allgütig ist ja Mutter Erde,
Sie hat für alle Raum und Brot.
Längst geht ein Sehnen durch die Lande
Geadelt von Schmerz, Qual und Leid;
Daß Freude sei der Welt gegeben,
Ein Pfingsten end' den Dölkerstreit!
O komm du Geist, breit aus die Schwingen,
Braus über Höhen, Täler weit;
Laß endlich Friedensglocken klingen,
Komm heiliger Geist der Menschlichkeit!

Emil Streckhardt.

Zum Fest der Freude.

Wenn die Birke grünt und ihr zartgrünes Laub, ihre silberglänzenden Nester als einen Gruß des deutschen Waldes in die grauen Straßen der Städte, in die schmucklosen Stuben des Volkes schickt, dann wissen wir, daß das freundlichste Fest des Jahres gekommen ist: Pfingsten, das sonnenhelle, blühende Pfingsten, dessen lichter Charakter sich in keinem anderen Baume anschaulicher symbolisieren könnte. Alle übrigen Laub- und Nadelhölzer unserer Zone erscheinen mehr oder weniger düster und verschlossen, und in den alten Götter- und Heldenlagen sitzen sie denn auch häufig der Sitz von Kobolden und anderem unheimlicher Zaubersput, die eben im Dämmer und Dunkel des Waldes am besten gedeihen. Wo aber die Birke steht, ist es hell; sie bietet gefährlichen Geistern kein schützendes

Quartier und regt die Phantasie nicht zur Bildung von Spukgestalten an; von ihr strahlt Licht aus, Milde und Heiterkeit; sie ist der Baum des sieghaften hellen Frühlings und der sonnigen Freude, die nur in der Klarheit gedeiht, ist der Gruß einer lichten Hoffnung an die von dunklen Mächten niedergedrückte und immer wieder sich aufraffende Menschheit.

Und so wird denn auch das vierte Kriegspingsten von heiteren Birkensträußen erhellt werden als ein Zeichen, daß wir trotz aller Leibes- und Seelennot nicht auf die Freude verzichten wollen, die so nötig ist wie das liebe Brot, und für alle menschlichen Angelegenheiten viel, viel wichtiger, als man gemeinhin annimmt.

Die vielgerühmte Zivilisation, die Entwicklung der Menschheit aus dem Natur- zum Kulturzustande, hat gewiß höchst schätzenswerte Ergebnisse gehabt, die wir nicht missen möchten. Aber sie hat uns auf der andern Seite eine Menge harter Pflichten auferlegt, hat uns die naive, sorglose Daseinslust der Naturmenschen genommen und den größten Teil des Volkes in ein Joch gespannt, aus dem es für die ganze Lebenszeit kein Entrinnen gibt. Sie hat den Broterwerb in die Mitte aller Daseinsbewegungen gestellt und ihn zu einer Notwendigkeit, die alles andere beherrscht, gemacht. Jeder neue Morgen, ob hell oder trübe, steht uns mit der drohenden Forderung gegenüber: Schaffe, auf daß du lebst! Hunderttausende, Millionen kennen kaum ein anderes Gebot als dieses, und Tag reiht sich an Tag wie die Glieder einer schweren, eisernen Kette, die sie von der Wiege bis zur Bahre an die zugleich lebenserhaltende und lebensverzehrende Pflicht fesselt.

Und noch ein anderes hat sich in den letzten Jahren groß und gebieterisch vor den Völkern emporgeredet und seine schwere Hand auf ihre Schultern gelegt: das ist der Staat. In gewöhnlichen Zeiten hat man ihm wohl mehr oder weniger bereitwillig seinen Tribut in Gestalt von Steuern gezollt, aber im übrigen keine Existenz in der Regel nicht sonderlich fühlbar gespürt. Man wußte, er war da, ja. Und man hat bei Wahlen und anderen Gelegenheiten wohl auch versucht, ihn zu beeinflussen. Im allgemeinen jedoch schien er den alltäglichen Interessen ziemlich fernzustehen, und nur eine Minderheit behielt ihn dauernd im Auge. Aber dann kam der Krieg, und die Staatsgewalt pochte an alle Türen und forderte fast jeden Mann. Und von den Daseinsgebliebenen forderte sie ein hohes Maß von Geduld und die Bereitwilligkeit, Leid, Trauer und Entbehrung als eine unabwendbare Notwendigkeit hinzunehmen. Sie griff mit unerbittlicher Faust in unser aller Dasein und prägte in jedes Hirn das Bewußtsein von der Wichtigkeit und Nebensächlichkeit des einzelnen, wo es sich um das Wohl und Wehe der Gesamtheit handelt.

Und so steht der Mensch von heute, und namentlich der arbeitende Mensch, unter dem besonders harten Druck von Pflichten und Entbehrungen, die sein ganzes Denken und Fühlen in Anspruch nehmen und ihn des freien Atems berauben. Die ganze Kultur Menschheit feuchtet wie unter einer gewaltigen Last. Die Blicke aller haben eine Zwangsrichtung bekommen, schauen nach den kämpfenden Fronten oder nach den spärlichen Mitteln zum Leben aus, und die Frage darf aufgeworfen werden: Sehen wir die Herrlichkeit des Frühlings noch, sehen wir sie noch mit den Augen der Friedenszeit? Er ist wieder da, so hell und heiter wie immer, ist da mit all der

Wunderpracht seiner Blüten, mit der fröhlichen Verheißung seiner Aecker und Gärten, aber wo ist in uns jene starke Freude an den schimmernden Gaben der Natur, ohne die ein Pfingsten doch kein richtiges Pfingsten ist? Kann er uns das drückende Gewicht der Pflichten und quälenden Ereignisse von den Schultern und Seelen nehmen und uns die Vorbedingung jeder echten Freude schaffen: die innere Befreiung?

Niemand, der mit offenen Augen seine eigene und die Wesenswandlung seiner Mitmenschen erlebt, wird diese Frage bejahen, wenngleich die Wirkungen der Zeit bei den einzelnen sich natürlich in verschiedenem Grade äußern. Aber was schon im Frieden unter dem Drucke der alltäglichen Nöte nur schwer gedeihen wollte, ist unter den Einflüssen des Krieges erst recht zu einem kümmerlichen Pflänzchen geworden, dem es zu gedeihlichem Wachstum an Raum, Luft und Sonne fehlt.

Und doch, wir jagten es schon, ist uns die Freude so nötig wie das Brot; sie ist, wie der Bischof Stepler sagt, „ein Lebensfaktor und ein Lebensbedürfnis, eine Lebenskraft und ein Lebenswert“. Und der Wille zu ihr, das Verlangen nach ihr ist ja auch unbesiegbar im Menschen lebendig. Wie der Körper instinktmäßig nach Nahrungsmitteln gierig, die zu seinem Aufbau und seiner Erhaltung notwendig sind, so strebt auch die Psyche des Menschen nach erhellenden, erhebenden Stunden. Freude ist Kraft. An allem, was Großes und Schönes auf der Erde geschaffen wurde, hat die Freude mitgearbeitet. Ein fröhliches Lachen kann fruchtbarer sein als das tiefste Grübeln, und eine Menschheit, die es ganz verlernt hätte, wäre reif zum Begraben.

Man hat aus den Schützengräben geschrieben, es sei dort vielfach eine Vorliebe für humoristische oder doch heitere Lektüre zu konstatieren. Der Mann, der morgen zum Sturm antreten muß und den drohenden Hauch des Todes aus unmittelbarer Nähe spürt, erbaut sich heute noch mit Vergnügen an den Wort- und zeichnerischen Kapriolen eines Wilhelm Busch und anderer Humoristen.

Es ist die Flucht aus der Wirklichkeit in das Gebiet der Phantasie, die wir auch in den Städten beobachten können. Dort sind nicht nur die Darbietungen ernster, guter Bühnen zahlreicher als im Frieden besucht, sondern man stürmt besonders auch die Possentheater und drängt sich in lebensgefährlicher Enge zum Kino.

Das Streben nach jeilicher Entlastung, bewußt oder unbewußt, ist die Hauptursache dieser Erscheinung, die erfreulicher wäre, wenn sie immer die richtigen Wege ginge. Neben der großen Trösterin Natur ist es zu allen Zeiten die Kunst, die den Menschen stärkt, erquickt und erfreut. Aber der wahllose Genuß kitschiger Vorstellungen und alberner Filmdramen bietet allenfalls einen Freudeersatz, aber nicht die Freude, die den Sinn ins Höhere führt, ihn von neuem fräftigt und belebt. Besonders der Jugend, die urteilslos nach jedem Vergnügen greift, tut es not, den Unterschied kennenzulernen, der zwischen leerer Unterhaltung und wahrer Freude klafft. Diese fließt nicht aus blindem Genuß, sondern aus dem bewußten, erfennenden Genießen des Guten und Schönen.

Die Arbeiterschaft hat sich mit Hilfe ihrer Gewerkschaften schon eine gewisse Muße erobert und wird auch in Zukunft in ihrem Bestreben, freie Zeit für den einzelnen zu gewinnen, nicht nachlassen. Wie die Arbeit der Organisationen stets darauf gerichtet war, das schwere Gewicht der Pflichten und Sorgen zu erleichtern, um der Daseinsfreude auch im Leben des Proletariats mehr Raum und Luft zu schaffen, so können sie auch nicht darauf verzichten, die besten Wege zur Freude zu weisen. Denn die Muße ist erst dann wirklich gewonnen, wenn sie gut ausgefüllt ist und mittelbar oder unmittelbar wieder den Zielen dient, die unserm Dasein den Inhalt geben. Darum haben wir auch allen Grund, jene Arbeitervereinigungen zu unterstützen, die den Natur- oder wirklichen Kunstgenuß fördern, damit auch das Gemüt gesund und froh und willenskräftig erhalten werde.

„Ein Leben ohne Freude ist eine weite Reise ohne Gasthaus“, sagt ein Dichter. Und heute mag es uns wohl zuweilen vorkommen, als seien wir an einer endlosen Reise begriffen, die uns kein Asyl zu sorglosen Ausruhen bietet. Die Feste des Jahres, des Jahres, die wir in verschiedenartigen solchen „Gasthäusern“, an denen wir aufatmend zurück- und vorwärtsblicken, und das Pfingsten war, wenn wir schon im Wilde bleiben wollen, das schönste und heiterste von allen, birkenumkränzt, sonnenvergoldet und von Vogelgezwitscher erfüllt.

Nur wir wieder dort halten, kringt alle Lust nur sehr gedämpft in uns, und der schwellende Blütenregen der Natur weckt das Gedenken an die Blüte der Menschheit, die auf den

Schlachtfeldern dahinsinkt, zertreten vor ihrer Reise. Das zwingt uns zu ernster Nachdenklichkeit. Und nur eine leise Hoffnung strahlt aus dem Jugendgrün der Pfingstbirke: daß auch die Freude ewig ist und immer von neuem emporsprießt, wie tief sie auch begraben werde. Denn unbewußtlich wie die Natur ist das Menschgeschlecht — und unbewußtlich unserer Zuvorsicht, daß seine Freude am Schaffen auch die Kraft zu Höherentwicklung birgt.

Zur Lohnbewegung.

Die zentralisierte Lohnbewegung unserer Kollegen im Gaubezirk Oberfranken-Oberpfalz hat nunmehr in Schlußverhandlungen vor der Kriegsamtsstelle Nürnberg am 6. und 7. Mai ihren Abschluß gefunden. Wir bringen den Mitglieðern die protokollarische Niederschrift der getroffenen Vereinbarung vollinhaltlich zur Kenntnis. Die Mitglieder im Vertragsgebiet werden sie brauchen, um über ihre neuen Lohnrechte genau informiert zu sein und auch die Kollegen in den andern Verbandsgebieten werden gewiß mit Interesse davon Kenntnis nehmen.

Das Erreichte kann nicht voll befriedigen, dazu ist die Verteuerung aller notwendigen Lebensbedürfnisse denn doch zu riesenhaft angewachsen, aber den tatsächlichen Erfolg brauchen wir uns trotzdem nicht zu verkleinern. In der Hauptsache liegt er darin, daß von dem Vertrage gleichzeitig 49 Betriebe erfaßt sind, darunter auch solche, die sich bislang absolut nicht mit dem Gedanken vertraut machen wollten, daß der Kriegsnot der Arbeiter wenigstens einigermaßen Rechnung getragen werden müsse.

Niederschrift.

Schlußverhandlungen vor der Kriegsamtsstelle Nürnberg über die Lohnverhältnisse in der Porzellanindustrie von Oberfranken und der Oberpfalz.

Anwesend sind:

1. Seitens der Kriegsamtsstelle
 - a) als Vorsitzender: Zivilreferent Dr. Max Schneider,
 - b) als Beisitzer: Oberleutnant d. Res. Josef Linhard, Leutnant d. Res. Friedrich Böhner.
2. Seitens der Arbeitgeber
 - a) Fabrikdirektor Johann Schlipphack aus Eirschenreuth, stellv. Vorsitzender des Verbandes der Porzellanindustriellen von Oberfranken und Oberpfalz,
 - b) Fabrikdirektor Ernst Mangelsdorf aus Schönwald, Schriftführer des unter a) erwähnten Verbandes,
 - c) Fabrikdirektor Hans Kummelmann aus Selb,
 - d) Fabrikdirektor Dr. Adalbert Zöllner aus Marktredwitz,
 - e) Fabrikbesitzer Heinrich Winterling aus Marktredwitz,
 - f) Fabrikbesitzer Franz Heinrich aus Selb.
3. Seitens der Arbeitnehmer
 - a) Georg Wollmann aus Charlottenburg, Vorsitzender des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen,
 - b) Richard Schwarz aus Weiden, Bezirksleiter für Bayern des Zentralverbandes Christlicher Keram- und Steinarbeiter Deutschlands,
 - c) Hermann Bredow aus Marktredwitz, Gauleiter für Oberfranken und Oberpfalz des unter a) erwähnten Verbandes,
 - d) Fr. Stepler aus Bitterfeld, Beauftragter des Gewerkschaftsvereins der deutschen Töpfer, Ziegler und verwandten Berufe (Hirsch-Dunker),
 - e) Wilhelm Werner aus Schönwald, Zahlstellenleiter des unter a) bezeichneten Verbandes,
 - f) Johann Fritsch aus Schönwald, Zahlstellenkassierer des unter a) genannten Verbandes,
 - g) Frau Margarete Franke aus Bahreuth, Zahlstellenkassiererin des unter a) aufgeführten Verbandes.

Auf Grund der am 11. 4. 18, 25. 4. 18, 26. 4. 18, 6. 5. 18 und 7. 5. 18 vor der Kriegsamtsstelle gepflogenen Verhandlungen wird folgende Vereinbarung getroffen:

I. Grundlohnerhöhung.

§ 1. Es soll eine Erhöhung der Grundlöhne nach dem Stande vom 1. 4. 18 um mindestens 25 Prozent stattfinden.

§ 2. Soweit diese oder eine weitergehende Grundlohnerhöhung zur Zeit bereits eingetreten ist, wird sie weiterhin gewährt. Soweit dies noch nicht der Fall ist, soll die Grund-

Lohnerhöhung nach § 1 bei allen dem Verbande der Porzellanindustriellen von Oberfranken und Oberpfalz angehörigen Fabriken durchgeführt werden, und zwar mit Rückwirkung auf den Beginn der am 7. 5. 18 laufenden Lohnperiode, jedoch mit der Beschränkung, daß bei Lohnperioden, welche eine Dauer von 14 Tagen übersteigen, die Grundlohnerhöhung nur auf 14 Tage zurückwirkt.

§ 3. Der in § 2 erwähnte Verband wird weiterhin auf seine Mitglieder dahin einwirken, daß die Lohnerhöhung nach §§ 1 und 2 unverzüglich vorgenommen wird. Verbandsmitglieder, welche dieser Forderung nicht nachkommen, werden von der Verbandsleitung der Kriegsamtstelle Nürnberg namhaft gemacht. Ein Verzeichnis der gegenwärtigen Mitglieder des genannten Verbandes ist der vorliegenden Niederschrift beigelegt.

§ 4. Unter Grundlöhnen im Sinne des § 1 sind sowohl Zeitlöhne als auch die Stücklohnverdienste einschließlich etwaiger Vergütungen, die auf die Akkordsätze besonders gewährt werden, zu verstehen.

§ 5. Der Aufschlag von 25 Prozent nach § 1 soll auf die Bruttolöhne erfolgen. Demgemäß sollen bei der Festsetzung der Grundlöhne etwaige Naturalleistungen, Materialkosten, Versicherungsbeiträge usw. nicht angerechnet werden. Dagegen sollen die Goldpräparate und Farben in der bisherigen Weise zur Abrechnung gebracht werden.

II. Teuerungszulagen.

§ 6. Außer der Grundlohnerhöhung nach I. werden Teuerungszulagen in Gestalt von prozentischen Lohnzuschlägen gewährt.

§ 7. Für die Gewährung dieser Teuerungszulagen in den Fabriken, welche dem Verband der Porzellanindustriellen von Oberfranken und Oberpfalz angehören, ist nachstehende auf Antrag der Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch die Kriegsamtstelle geschaffene Ortsklassen-Einteilung maßgeblich:

Ortsklasse I.

Arzberg, Bayreuth, Hohenberg, Marktredwitz, Moschendorf, Rehau, Schirnding, Schönwald, Selb, Selb-Plößberg, Waldershof, Weiden.

Ortsklasse II.

Burggrub, Hohenbrunn, Kronach, Krummennaab, Markt-Luthen, Martinlamitz, Mitterteich, Oberkotau, Rösau, Rothkirchen, Schlottenhof, Schwarzenbach, Steinwiesen, Lettau, Tirschenreuth, Vohenstrauß, Waldsassen, Wiesau, Windischehenbach, Wunsiedel.

§ 8. Im Sinne der §§ 6 und 7 sind die Teuerungszulagen in folgender Weise zuständig:

Bei einem Wochen-	in der Ortsklasse I	in der Ortsklasse II
verdienst		
bis 20,— Mk.	25 %	20 %
bis 30,— Mk.	20 %	15 %
bis 40,— Mk.	15 %	10 %
über 40,— Mk.	10 %	10 %

§ 9. Die nach § 8 als Teuerungszulagen zu gewährenden prozentischen Lohnzuschläge werden aus den gemäß Abschnitt I um 25 Prozent erhöhten Grundlöhnen nach dem Stande vom 1. 2. 18 errechnet.

§ 10. Die Gewährung dieser Teuerungszulagen soll mit Rückwirkung auf den Beginn der am 7. 5. 18 laufenden Lohnperiode stattfinden. Bei Lohnperioden, welche eine Dauer von 14 Tagen übersteigen, erfolgt nur Rückwirkung auf 14 Tage.

§ 11. Die bis zu den durch § 10 festgesetzten Zeitpunkten von einzelnen der beteiligten Porzellanfabriken bereits gezahlten Teuerungszulagen werden in Bestandteile des Grundlohnes umgewandelt und nach Abschnitt I behandelt.

§ 12. Die Teuerungszulagen sind für männliche und weibliche Arbeiter in gleicher Höhe zuständig.

§ 13. Für Jugendliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahre, einschließlich der Lehrlinge, wird die Hälfte der in § 8 bestimmten Teuerungszulagen gewährt.

§ 14. Vom 1. 10. 18 werden die in § 8 bestimmten Prozentsätze um 5 Prozent erhöht. Für Jugendliche tritt in Übereinstimmung mit § 13 vom gleichen Zeitpunkt ab eine Erhöhung um 2½ Prozent ein.

III. Arbeitszeit.

§ 15. Die Arbeitszeit richtet sich nach den Bestimmungen der jeweiligen Fabrikordnung. Eine Beschäftigung der Arbeiter über diese Zeit hinaus ist als Ueberstundenarbeit zu betrachten und besonders zu vergüten.

§ 16. Als Ueberstundenarbeit ist im allgemeinen eine solche von über 10 Stunden im Tag zu behandeln. Von

dieser Bestimmung wird jedoch nicht betroffen die Arbeitszeit der Brenner, Schmelzer und sonstige Arbeitskräfte, bei welchen eine mehr als zehnstündige Arbeitszeit durch die Art der Beschäftigung begründet ist.

§ 17. Eine Verminderung der bisher im Regelfalle gewährten Ueberstundenvergütungen soll nicht eintreten. Im übrigen wird Ueberstundenarbeit mit mindestens 25 Prozent Zuschlag auf den Durchschnittsverdienst vergütet.

§ 18. Bei Akkordarbeit wird der Lohnzuschlag von mindestens 25 Prozent auf den Durchschnittsverdienst für die Stunde innerhalb der üblichen Lohnperioden berechnet.

§ 19. Für Sonntagsarbeit wird 50 Prozent Lohnzuschlag gewährt. Die Errechnung dieser Zuschläge erfolgt in der nämlichen Weise wie diejenige für Ueberstundenarbeit.

§ 20. Für Brenner und Schmelzer, welche im Zeitlohn arbeiten, wird eine Normalarbeitszeit von 12 Stunden einschließlich der Arbeitspausen festgesetzt. Eine Arbeitsdauer, welche 12 Stunden in einem Zug überschreitet, wird als zuschlagspflichtige Ueberstundenarbeit behandelt.

§ 21. Als Zeitlohn im Sinne des § 20 ist nicht anzusehen der Kolonnenakkordlohn, den die Ofenarbeitergruppe für den Brand (Vor- und Scharfbrand) erhält. Bei diesem Lohnsystem wird diejenige Zeit, welche eine Arbeitsdauer von 24 Stunden für den einzelnen Arbeiter übersteigt, als Ueberstundenarbeit behandelt und gemäß § 17 mit mindestens 25 Prozent Zuschlag vergütet.

IV. Zahlungsart.

§ 22. Die nach Abschnitt I, II. und III. zu gewährenden Lohnerhöhungen, Teuerungszulagen und Sondervergütungen sind gleichzeitig mit dem fällig gewordenen Grundlohn auszahlbar. Die zur Zeit bestehenden Lohnzahlungsperioden sollen nicht verlängert werden.

V. Vergütung für Ausschuß.

§ 23. Für Ausschuß und Materialschaden sollen Abzüge nur bei nachweisbarer Böswilligkeit oder grober Fahrlässigkeit des Arbeiters stattfinden. Die Entscheidung trifft der Arbeitgeber im Benehmen mit einer Kommission sachverständiger Arbeiter.

VI. Lohnzahlung bei Arbeitspausen.

§ 24. Arbeiter, die während der Essens- oder Ruhepausen die Betriebsstätte nicht verlassen dürfen (z. B. Brenner, Schmelzer), haben Anspruch auf den vollen Lohn auch für diese Arbeitspausen.

VII. Schlichtung der Streitigkeiten.

§ 25. Arbeitgeber und Arbeitnehmer verpflichten sich, alle Fragen über die Auslegung und Anwendbarkeit der gegenwärtigen Vereinbarung, sowie alle Unstimmigkeiten über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, welche von dieser Vereinbarung nicht erfaßt werden, der Kriegsamtstelle als Schlichtungsstelle vorzutragen. Die Entscheidung der Kriegsamtstelle ist für die Beteiligten verbindlich und endgültig.

VIII. Dauer der Vereinbarung.

§ 26. Die vorstehende Vereinbarung gilt bis 1. 4. 19. Auf Verlangen der Kriegsamtstelle sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer bereit, nach dem 1. 1. 19 in neue Verhandlungen vor der Kriegsamtstelle einzutreten.

Nürnberg, den 7. Mai 1918.

Aus unserm Berufe.

Staffel. Unsere Zahlstelle ist von einem schweren Verlust betroffen worden. Unser Kollege, der Steingutdreher Heinrich Kück ist ein Opfer dieses furchtbaren Völkermordens geworden. Seit dem 3. August 1914, 45 Monate, hat unser Kollege alle Entbehrungen und schweren Strapazen dieses Krieges ertragen, in unzähligen Schlachten und Gefechten dem Tode ins Auge gesehen, so daß wir hoffen durften, er gehöre zu den wenigen Glücklichen, denen eine Rückkehr aus dem Kriege vergönnt sein werde. Ein grausames Geschick hat anders entschieden. Aus seinen „Feldpostbriefen“ in unserer „Ameise“ ist einem größeren Kreise unserer Kollegen bekannt geworden, daß Kück mit allen Fasern seines Herzens an der Arbeiterfrage, insbesondere an unserm Verbands hing. Niemand konnte mehr überzeugt sein als er, daß unseren Kollegen, der Porzellan- und Steingutarbeiterschaft, der engste Zusammenbruch in unserm Verbands not tut, daß die Arbeiterschaft aber auch geschlossen den politischen Kampf

für Frieden, Freiheit und Brot führen müsse. Die Zerstörung unermesslicher Kulturgüter, der grenzenlose Jammer, der über die Bevölkerung hereingebrochen in den Gebieten, in denen der Krieg mütet, ließ sein Herz bluten, aber auch die Ueberzeugung reifen, daß der blutige Irrwahn dieses Krieges keine Wiederholung finden dürfe. Die friedliche Verständigung der Völker müsse mit aller Energie betrieben werden und niemand anders könne einer solchen die Wege ebnen, als die organisierte Arbeiterschaft. Mit Ungeduld erwartete er den Zeitpunkt, an dem er in unsere Reihen zurückkehren, in Gemeinschaft mit uns allen diesem hehren Ziele zustreben konnte. Nun deckt auch diesen Braven die fremde Erde. Sein Andenken wird in unseren Reihen nie erlöschen.

Goldtz. Die Arbeiterschaft in der Steingutfabrik von Thomsberger & Hermann erhält vom 4. Mai d. J. ab eine weitere Erhöhung der Leuerungszulage. Dieselbe beträgt nunmehr für Verheiratete 35 v. H., für Unverheiratete 30 v. H. Die Lebensmittelzulagen werden auch in Zukunft unentgeltlich an alle Arbeiter abgegeben.

Vermischtes.

Folgenden Antrag auf Erhöhung der Kriegsunterstützung hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag gestellt:

„Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Verordnung vom 2. November 1917, betreffend „die Unterstützung der Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften“, dahin abzuändern, daß die Lieferungsverbände verpflichtet werden, die bis zum 1. Oktober 1917 gezahlten Mindestsätze der Familienunterstützungen ab 1. April 1918 je nach den örtlichen Verhältnissen, mindestens aber um 5 M. monatlich für jeden Unterstützten zu erhöhen.“

Die Zahl der deutschen Industriearbeiter. Wie das „Reichsarbeitsblatt“ mitteilt, zählten die an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen insgesamt 4 388 813 männliche und 4 578 553 weibliche, zusammen also 8 907 366 Mitglieder. In dieser Zahl sind jedoch die im häuslichen Dienst beschäftigten und die Landarbeiter mit enthalten. Dagegen fehlen die Bergarbeiter, die eigene Knappschaftskassen haben. Zieht man die Landarbeiter und die Hausbeschäftigten (1 431 900) von dieser Ziffer ab und zählt man 663 995 Bergarbeiter hinzu, so ergibt sich, daß gegenwärtig 8 199 461 industrielle Arbeiter im Deutschen Reiche beschäftigt sind.

Das Versicherungsgeschäft der Volksfürsorge im Jahre 1917. Der gesamte Jahreszugang an abgeschlossenen Versicherungen betrug nach den vorläufigen Feststellungen bis Ende 1917 41 742 mit 10 195 742 M. Versicherungssumme, der gesamte Abgang 6248 Versicherungen mit 1 507 111 M. Versicherungssumme, so daß sich mit dem Bestande vom Vorjahr am 31. Dezember 1917 ein Gesamtversicherungsbestand von 227 183 Policen lautend auf 37 156 660 M. Versicherungssumme ergibt. Davon waren Kapitalversicherungen 157 056 mit 34 582 821 M. Versicherungssumme, Sparversicherungen 68 358, auf die 2 095 089 M. eingezahlt waren, und 1 769 Risikoversicherungen, durch die 478 750 M. versichert sind.

Bei dem Abgange kommen in Betracht: 1956 Sterbefälle, 451 Rückkäufe, 3181 Umwandlungen und 660 Nichteinlösungen. Vergütungsloser Verfall ist bei der Volksfürsorge im Interesse der Versicherten ausgeschlossen.

Briefkasten.

Postkappell. Wegen Raumangel zurückgestellt.

Verjammungs-Anzeigen.

Zahlreicher Beisitz in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Sonnabend den 25. Mai, abends 8½ Uhr, Zahlstellenversammlung bei Joh. Jäger, Halberstr. 51.

Charlottenburg. Sonnabend den 25. Mai, abends 8½ Uhr, im Volkshaus, Prinzenstr. 4.

Königszell. Dienstag, den 21. Mai (3. Pfingstfeiertag), nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal „Friedrich Denkmal“. Wichtige Tagesordnung. Regelmäßiges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Adressen-Änderungen.

Zitensart. Vor. Fritz Schuster, 21.

Sterbetafel.

Charlottenburg. Hermann Sähnel, Dreher, geb. am 10. Juni 1868 in Neukendorf, Kreis Waldenburg i. Schlei., gestorben am 3. Mai an Lungenleiden. Mitglied seit 1911.

Fraureuth. Gustav Damar, Dreher, geboren am 30. Juli 1859 in Hohenberg a. Eger, gestorben am 6. Mai an Lungenleiden. Mitglied seit 1910.

Gera b. Elgersburg. Bertha Schük, Glasurerin, geb. am 21. Januar 1890 in Gera, gestorben am 2. Mai an Herzleiden. Mitglied seit 1906.

Ehre ihrem Andenken.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Gustav Jäger, Dreher, geboren am 17. September 1875 in Meissen, an Gehirnschlag gestorben bei einem Sandwehrt-Infanterie-Regiment in der Ukraine am 26. April 1918.

Swald Köhler, Dreher, geboren am 5. Juli 1899 in Meinsdorf bei Köhler, gestorben an einer in Heeresdiensten zugezogenen Krankheit (Gelenkrheumatismus) am 26. April 1918 in einem Hilfslazarett in Halle a. d. Saale.

Beide waren Mitglieder der Zahlstelle Noßlau.

Heinrich Rüd, Steingutdreher, geboren am 19. Februar 1888 in Wallersungen, gefallen durch Granatvortreffer am 16. April 1918. Mitglied der Zahlstelle Staffell.

Ehre ihrem Andenken.

Arbeitsmarkt.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

Dreher, Gießer und Fertigmacher

(männliche und weibliche)

Steingutfabrik Staffell, G. m. b. H.,
Staffell bei Limburg a. d. Lahn.

Wir suchen für unsere Modellabteilung je einen tüchtigen

Einrichter und Formengießer,

welche sowohl auf feine Luxus- sow. Gebrauchsgeschirre eingearb.
Ebenso einige tüchtige

Brenner und einige **Maler**

für allerfeinste Gebrauchs-Geschirre.

Porzellanfabrik Fraureuth, Aktiengesellschaft
Fraureuth bei Weidau i. S.

Geschäfts-Anzeigen.

**Goldhaltige Lappen — Asche — Schmiere
Pinsel, Paletten, Näpfe, leere Goldflaschen**

überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft

Max Haupt, Dresden-A, Böhmisches-Platz 17.

Berfolge sich, wer kann, mit Schwämmen!

Schwämme, für Porzellan- und Steingutdreher; Garnierungs-Druckerei Brennerschwämme, Zymocca Levantiner à Mk. 1,60.—, 2,50, 3,50, 4,25, 5,—. „Elefantenhorn“, größere, à Mk. 5,25, extra große prima Zymocca für Großgeschirr bis zirka Mk. 10.— per Stück offeriert, ohne Bemusterung, ev. mit Fabrikanten bei Vereinbarung.
S. Michelsohn, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen. kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung

Oskar Kottmann, Stadthim.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.

kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterwehstr. 32.

Schnelle, reelle Bedienung.

Veransg. u. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Hofinenstr. 4.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Hofinenstr. 4.
Druck von Otto Gverte, Charlottenburg, Wallstr. 22.